

Götter, Geld und die Gelehrten

Fundmünzen als Quellen zur antiken Religion

Teil 15: Nicht alles nur für Charon – Geld auch für die Toten

Man muss sich nicht lang und viel mit der Antike und mit den Altertumswissenschaften beschäftigt haben, um ein sonderbares Phänomen zu entdecken: das Phänomen nämlich, dass oft auch unwahrscheinliche und längst widerlegte Forschungsansichten ein geradezu unsterbliches Dasein genießen; oder richtiger: dass sie in wissenschaftlichen wie in unwissenschaftlichen Darstellungen regelmäßig wiederbelebt werden, ohne dass aber neue Argumente dafür ins Feld geführt würden. Ein solcher Fall eines „unsterblichen Klischees“ ist auch die Vorstellung, dass jede ins Grab gelangte antike Münze für den Totenfährmann Charon bestimmt gewesen sei. Wer einmal treu an diese These glaubt, der lässt sich nicht so leicht beirren: nicht durch den Umstand, dass Münzen im Grab zwar in den verschiedensten Lagen gefunden werden, dass aber Charon nach allen erhaltenen Quellen seinen Lohn nur aus Mund oder Hand der Toten entgegennahm; und nicht einmal durch die Tatsache, dass der Totenfährmann mit den häufigen Grabbeigaben von mehr als zwei Kleinmünzen (geschweige denn von höheren Beträgen) überbezahlt gewesen wäre – ist doch der fast nur symbolische Fahrpreis von ein bis allenfalls zwei Kleingeldstücken übereinstimmend bezeugt. Wer sich dagegen vorurteilslos mit den Grabfunden auseinandersetzt, der kann nur zum Schluss kommen, dass einige Spielarten der Münzbeigabe gut und andere überhaupt nicht durch den Charonglauben zu erklären sind.

Wenn wir nun auch dieser zweiten Kategorie der Grabfunde – also den Münzen, die nicht für Charon bestimmt sein konnten – eine eigene Folge widmen, so ist das nicht ein bloßer Exkurs, der mit unserem eigentlichen Thema nichts zu tun hat. Auch solche Münzbeigaben waren vielmehr eine Art von Opfern an Götter. Die antike Religion kennt ja – sozusagen – verschiedene Klassen von Gottheiten. Eine oberste Klasse ist diejenige der von jeher göttlichen Wesen. Aber unter die Götter konnten nach einer alten griechischen Vorstellung auch verstorbene Menschen aufgenommen werden, um sie besonderen Ver-



Abb. 1: In römischen Grabinschriften üblich: die einleitende Abkürzung „DM“ = „Dis manibus“ (deutsch: „den Totengöttern gewidmet“). Der Grabstein steht auf dem Gelände von „Les Alyscamps“ in Arles

diensten und Eigenschaften entsprechend zu ehren. Der römische Glaube ging sogar davon aus, dass überhaupt alle Verstorbenen in die gewaltige Schar gottähnlicher Totengeister, der „unterirdischen Götter“ oder Manen (*di manes*), eintreten. Münzen, die man in Gräber legte, hatten den Charakter eines Opfers an diese gottähnlichen Geister. Das gilt natürlich auch dann, wenn die Geldstücke auf indirektem Weg zugleich für den Totenfährmann Charon bestimmt waren.

Warum Münzen im Grab?

Fragt man nach den Gründen für die Beigabe von Münzen in Gräbern, so lässt sich

also antworten: sie sind eben Opfer, das heißt: dinglicher Ausdruck religiöser Verehrung. Aber darüber hinaus lassen sich weitere Motive benennen – oder teilweise auch nur erahnen –, die hinter den Münzbeigaben stehen. Solche Motive sind:

- Die Münzbeigabe schien vielen Angehörigen der Toten wegen des Charonglaubens nötig;
 - sie mochte oft als eine Art von „Taschengeld für das Jenseits“ gedacht sein;
 - sie könnte vielleicht als Symbol für den Besitz stehen, den die Toten einst hatten;
 - sie war womöglich auch eine symbolische „Abfindung“, damit sie nicht wiederkehrten;
 - sie könnte dazu gedient haben, Mund und Augen zu schließen, weil man sich vor dem starren Blick der Toten und – was auch schon für die Antike galt – vor Vampirismus fürchtete;
 - spezielle Münzen könnten deshalb mitgegeben worden sein, weil sie einen besonderen biographisch(-geographischen) Bezug zu den Verstorbenen hatten;
 - vor allem durchlochte oder gefasste Geldstücke hatten die Funktion von Amuletten oder von Schmuck;
 - und in manchen Fällen mögen spezielle Münzen als Grabbeigaben ausgewählt worden sein, weil sie für diesen Zweck passende Bilder oder Legenden besitzen. Ein Beispiel sind etwa die spätantiken Prägungen mit der Umschrift BEATA TRANQVILLITAS – was sich ein wenig frei mit „Frieden und Glück“ übersetzen ließe.

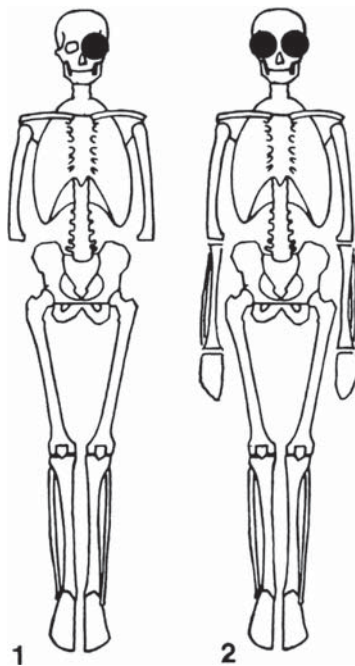


Abb. 2: Münzen auf den Augen: zwei Lagevarianten von Münzbeigaben in römischen Skelettgräbern

Schließlich muss aber auch davon die Rede sein, dass zwar der Wert der beigegebenen Münzen in der Regel nur bescheiden war (so ist in der älteren und mittleren römischen Kaiserzeit der As das wichtigste Beigabennominal); doch gibt es andererseits eine kleine Zahl von hellenistischen und römischen Gräbern, die völlig aus dem Rahmen fällt und die darin ruhenden Toten mit beachtlichen Geldbeträgen ausstattet. Solche Gräber können große Münzmengen, aber auch Goldmünzen enthalten. Wolfgang Fischer-Bossert schloss aus dieser Tatsache, dass die Verstorbenen so in die Lage versetzt werden sollten, im jenseitigen Leben ihrem „diesseitigen Status gemäß auftreten“ zu können (W. Fischer-Bossert, Festschrift Turatsoglu 1 [Athen 2009], S. 122). Dabei fragt sich aber, ob die Hinterbliebenen wirklich daran glaubten, es könne im Jenseits Reiche und Arme geben. Vielleicht war es ja nur das angemessen-statusgemäße Begräbnis, für das sie sorgen wollten und das im Diesseits gebührend zur Kenntnis genommen werden sollte.

Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang eine Beobachtung, die nach einer mündlichen Mitteilung Hannsjörg Ubl in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gemacht hat. Er fand an acht zusammengebackenen Bronzemünzen, die im Beckenbereich einer spätrömischen Bestattung im niederösterreichischen Traismauer gelegen hatten, Abdrücke von Grashalmen. Daraus schloss er, dass es sich um den Inhalt eines nicht erhaltenen Geldbeutels handle. Er habe zusätzlich zu den Münzen Gras enthalten, damit er besser gefüllt aussah – womit sich ja allenfalls die Begräbnisteilnehmer beeindrucken ließen. Nicht völlig auszuschließen ist freilich, dass die Münzen nicht in einem Geldbeutel, sondern zusammen mit einem Strauß von Blumen und Gräsern im Grab deponiert worden waren.

Münzbeigaben – eine Site mit vielen Gesichtern. a) Münzen ohne Behälter

Vielgestaltig wie die Beigabemotive sind aber auch die Lagevarianten der Münzen, die in antiken Körperbestattungen vorkommen. Versuchen wir hier, einen knappen Überblick zu gewinnen; und gliedern wir diese Übersicht in einen Abschnitt jeweils über Münzen, die als Inhalt von Behältern aller Art ins Grab gelangten, und über

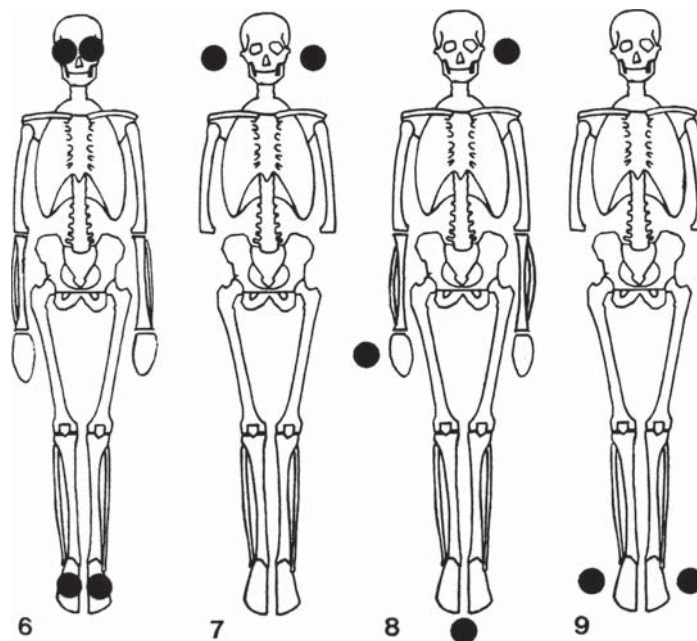


Abb. 3: Einige Lagevarianten von Mehrfachbeigaben römischer Münzen in Skelettgräbern

- *Münzen im Mund / in einer Hand / in beiden Händen:* Wie in der letzten Folge besprochen, sind es vor allem diese Fundlagen, die für Charons Fährgeld in Frage kommen. Aber das ist im Einzelfall nicht die einzige mögliche Deutung. Auch Münzen, denen andere der im vorhergehenden Abschnitt aufgezählten Funktionen zugeordnet waren, können in den „Naturgeldbeutel“ des Mundes oder in die Hände gelegt worden sein. Speziell die Beigabe im Mund könnte hier und da – wie erwähnt – den Zweck gehabt haben, ihn aus Angst vor Vampirismus zu verschließen.
- *Münzen auf einem Auge / auf beiden Augen:* Wie noch bis in die Neuzeit, gab es schon in der Antike den Brauch, die Augen der Verstorbenen durch aufgelegte Münzen zu schließen. Der starre Blick der Toten wurde als schadensstiftend, als „böser Blick“ gefürchtet.
- *Münzen im Gürtelbereich:* Im Becken- bzw. Gürtelbereich gefundene Münzen dürften – sofern es mehrere sind – der Inhalt am Gürtel hängender Geldbeutel gewesen sein.
- *Münzen im Brustbereich:* Ebenso werden im Brustbereich gelegene Stücke wenigstens zum Teil aus um den Hals gehängten Börsen stammen.



Abb. 4: Münze im Lampenspiegel: Blick in eine römische Graburne; darin rechts Knochenreste, links eine Tonlampe und darauf liegend eine Mittelbronze. Antikes „Gräberfeld Ost“ am heutigen Bahnhofsgelände (Pendlerparkplatz) in Ovilavis-Wels, Oberösterreich; Urnengrab 59 (Grabung 2004)

Stücke, bei denen das – soweit erkennbar – nicht der Fall war.

Die Münzen ohne Behälter mögen hier den Anfang machen. Dabei gibt es die folgenden Lagevarianten innerhalb des Grabes (die aber oft auch in verschiedenen Kombinationen miteinander auftreten):

- *Münzen in anderen Körperregionen:* Viele Fundlagen in anderen Körperregionen entziehen sich einer speziellen Deutung.
- *Münzen in besonderer Anordnung:* Gelegentlich kommen auffällige Fundanordnungen vor (wie z. B. ein Auftürmen von Münzen zu einer Pyramide in einem Kindersarg aus Wien).
- *Münzen in Streulage:* Fallweise lässt die Lage und Zahl der Münzen auch erkennen, dass sie durch ein Ausstreuen oder Werfen an ihren Platz gelangt sind. Hier liegt also ein Opferbrauch vor, der dem *stipem iacere* bei den Weihfundten entspricht.
- *Angehängte / aufgenähte Münzen:* Als Amulette und Schmuckgegenstände konnten entsprechend hergerichtete Geldstücke Be-



Abb. 5: Münzopfer als Ausdruck der Heiligenverehrung: Mittelalterliches Kleingeld aus dem Grab des Hl. Geminianus. Es war im 12. Jahrhundert umgelagert und wiederholt geöffnet worden. Musei del duomo, Modena

standteile von Schmuck der Toten oder an ihrer Kleidung festgenäht sein.

- *Eingemörtelte Münzen in Katakomben:* Im besonderen Fall der Katakombengräber kommen Münzen nicht nur innerhalb der Bestattungen selbst zutage, sondern sind nicht selten darüber hinaus außen, im Mörtel der Grab-Verschlussplatten, angebracht. Eine überzeugende Deutung dieser Sitte wurde bisher nicht vorgeschlagen.

Münzbeigaben – eine Sitte mit vielen Gesichtern.

b) Münzen in Behältern

Wie gesagt, liegen aber Münzen als Grabbeigabe oft auch in verschiedenen Arten von Behältnissen. Zu unterscheiden sind hier:

- *Beigegebene Geldbeutel oder Taschen:* Von Beuteln oder Taschen, die sicher häufig mitgegeben wurden, sind selten Reste erhalten.
- *Münzen in Holzkästchen:* Das Gleiche trifft auf die hölzernen Kästchen zu, die im Altertum unsere heutigen Handtaschen vertraten und zur Aufbewahrung von verschiedenen Utensilien und auch von Geld dienten.
- *Münzen in Gefäßen:* Beigegebene Gefäße aller Art (Flaschen, Töpfe, Becher, Teller, Schalen, Schüsseln, ja sogar einmal ein Schöpflöffel) enthalten immer wieder Münzen – auch in Kombination mit Nahrungsmitteln.
- *In Stoff eingewickelte oder eingenähte Münzen:* In einzelnen Fällen sind Münzen in Gräbern in Stoff eingewickelt oder eingenäht.
- *Münzen im Spiegel von Öllampen:* Verschiedentlich wurde der Brauch beobachtet, als Grabbeigaben Öllämpchen zu verwenden, in deren vertiefte Oberseite – den „Spiegel“ – Münzen eingelegt waren (siehe Abb. 4). Für die Deutung sind wir leider auf Spekulationen angewiesen. Sollte etwa die Münze im Lampenspiegel, von der die Einfüllöffnung für

das Öl verdeckt wird, symbolisch für das Verlöschen des Lebenslichtes stehen? Aber Münzen im Lampenspiegel wurden auch schon bei Weihefunden beobachtet – in einem Fall aus Rumänien und neuerdings in einem zweiten aus Vindonissa-Windisch in der Nordschweiz. Und schließlich ist ja zuzugeben, dass der vertiefte runde Lampenspiegel fast zum Deponieren einer Münze einlädt.

Beim Fehlen literarischer Zeugnisse scheint es leider sehr fraglich, ob es einmal möglich sein wird, in diesen merkwürdigen Fall der „Münze in der Lampe“ etwas Licht zu bringen.

Literaturhinweise

J. P. Callu, Monnaies dans les orbites. In: H. Huvelin – M. Christol – G. Gautier, Hgg., *Mélanges de numismatique offerts à Pierre Bastien* (Wetteren 1987), S. 175-180

W. Deonna, L'œil du mort. *Latomus* 17, 1958, S. 324-328

W. Fischer-Bossert, Goldene Charongroschen. In: S. Drugu, Hg., *Kermitia philias*. Festschrift Johannes Turatsoglu 1 (Athen 2009), S. 117-125

A. Gazdac Alföldy – Cr. Gazdac, Coins in Funerary Contexts. The Case of Brigetio. In: S. Bíró, Hg., *Ex*

officina ... Studia in honorem Dénes Gabler (Győr 2009), S. 161-174

J. Gorecki, Studien zur Sitte der Münzbeigabe in römerzeitlichen Körpergräbern zwischen Rhein, Mosel und Somme. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 56, 1975, S. 179-467

W. F. Otto, Die Manen oder von den Urformen des Totenglaubens (Darmstadt 1983)

E. Rohde, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen* (Freiburg i. B. – Leipzig 1894)

C. Serafini, Saggio intorno alle monete e medaglioni antichi ritrovati nelle Catacombe di Panfilo sulla Via Salaria Vetus in Roma. In: *Scritti in onore di Bartolomeo Nogara* (Rom 1937), S. 421-443

G. E. Thüry, Charon und die Funktionen der Münzen in römischen Gräbern der Kaiserzeit. In: O. F. Dubuis u. a., Hgg., *Trouvailles monétaires de tombes. Actes du deuxième colloque international du Groupe suisse pour l'étude des trouvailles monétaires* (Neuchâtel, 3-4 mars 1995). *Etudes de numismatique et d'histoire monétaire* 2, Lausanne 1999, S.18-30

G. E. Thüry, Die antike Münze als Fundgegenstand. Kategorien numismatischer Funde und ihre Interpretation (Oxford 2016), S. 122-139

Danksagung

Unsere Abb. 4 hat freundlicherweise Frau Dr. Renate Miglbauer, die Leiterin des Stadtmuseums Wels, beigegeben. Ich möchte der Verf. hier herzlich danken. Zu danken hat er außerdem auch der Leitung der Musei del duomo in Modena, die eine Verwendung der Aufnahme Abb. 5 gestattete.

Bildnachweis

Abb. 1 und 5: Mag. Dr. H. Autengruber-Thüry. – Abb. 2: J. Gorecki, *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 56, 1975, S. 203. – Abb. 3: J. Gorecki, *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 56, 1975, S. 221. – Abb. 4: Stadtmuseum Wels